



KINDERWELTEN ABSCHLUSSTAGUNG 30.11.2007
VORTRAG VON LOUISE DERMAN-SPARKS

Louise Derman-Sparks

Aktuelle Entwicklungen der gegenwärtigen Anti-Bias Arbeit¹ in den USA

Ich freue mich sehr, seit meinem letzten Besuch vor einigen Jahren wieder hier zu sein! Ich möchte Ihnen zunächst einige der Erkenntnisse vorstellen, die wir in den USA in der Anti-Bias-Arbeit gewonnen haben. Dabei möchte ich auch auf die Bedingungen eingehen, unter denen sich gegenwärtig diese Arbeit in den USA vollzieht. Am Ende meines Vortrags möchte ich auf Fortschritte und Ergebnisse eurer Anti-Bias-Arbeit eingehen, soweit ich mir hier ein Bild davon machen konnte.

Ich beginne mit einigen Zitaten von PädagogInnen, die darüber sprechen, warum sie Anti-Bias-Arbeit machen:

Lupe Marks, Erzieherin in einem Head Start Programm:

Ich erinnere mich daran, dass mich viele Erwachsene kleinmachten und entmutigten, als ich ein Kind war, indem sie sagten: „Sie ist eben nur eine kleine Mexikanerin!“ Solche Äußerungen hatten einen Einfluss darauf, wie ich mich selbst sah. Deshalb schwor ich mir, anderen niemals so etwas anzutun. Als Erzieherin wollte ich diesen Teufelskreis aufbrechen. Mit dem Anti-Bias Ansatz habe ich gelernt, wirklich jedes Kind zu respektieren und zwar nicht nur als Individuum, sondern auch als Mensch, der Mitglied dieser Gesellschaft ist.

Merrie Najimy, Grundschullehrerin:

Ich glaube, dass es für alle, die Anti-Bias-Arbeit machen, ein Schlüsselerlebnis in ihrem Leben gibt, das sie entscheiden lässt, diese Arbeit zu tun. Ich zum Beispiel war als libanesisch-arabisches Kind in Amerika im Lehrplan und in den Schulbüchern nicht vorhanden, ich war unsichtbar. Heute sehe ich meine Verantwortung als Lehrerin darin, für Kinder in meinem Unterricht sicher zu stellen, dass ihnen solche Erfahrungen erspart bleiben.

Mary Pat Martin, „weiße“ europäisch-amerikanische Lehrerin an einer Erzieherfachschule:

Der Anti-Bias Ansatz drückt mit klaren Worten genau das aus, was ich mein Leben lang über Gerechtigkeit und Gleichheit dachte. Er half mir mit konkreten Anregungen, genau das in der Praxis der frühkindlichen Bildung umzusetzen, wovon ich immer überzeugt war.

Anspruch, Ziele und Wirklichkeit von Anti-Bias Pädagogik



KINDERWELTEN ABSCHLUSSTAGUNG 30.11.2007

VORTRAG VON LOUISE DERMAN-SPARKS

In den Begründungen der Pädagoginnen, warum sie Anti-Bias Arbeit machen, ist die Vision erkennbar: Es ist die Vision einer Erziehung, Bildung und Betreuung² für alle Kinder, so dass sie ihre Potentiale voll entfalten können und in ihren sozialen Identifikationen und Familienkulturen respektiert und anerkannt werden. Es ist die Vision, dass alle Familien über die Ressourcen verfügen, die sie brauchen, um ihre Kinder zu stärken.

In einer idealen Kindertageseinrichtung erfahren alle Kinder,

- dass sie akzeptiert, respektiert und angemessen gefördert werden,
- dass sie sicher sind und aktiv teilhaben,
- dass ihre Familienkultur zur Einrichtung und zur Lernumgebung gehört,
- Unterstützung dabei, sich sowohl in den häuslichen wie auch in den gesellschaftlich dominanten kulturellen Bezügen sicher hin und her zu bewegen, wozu auch die Entwicklung von Zweisprachigkeit gehört,
- Unterstützung dabei, die Unterschiede zwischen Menschen bewusst wahr zu nehmen, sich Kenntnisse darüber anzueignen und sich damit wohl und sicher zu fühlen,
- Unterstützung dabei, das zu verstehen, was Menschen gemeinsam ist und Mitgefühl zu entwickeln,
- wie man über Unterschiede respektvoll sprechen und mit ihnen umgehen kann und wie man Verbindungen zu unterschiedlichen Menschen herstellt,
- dass ihnen geholfen wird, sich gegen Diskriminierungen zur Wehr zu setzen, die auf Merkmale ihrer eigenen Identität zielen oder auf die von Anderen (z.B. Hänseleien, Spott, abwertende und einseitige Äußerungen).
- Wie man auch Unfairness der Erwachsenen angemessen ansprechen kann.

Um diese Vision zu verwirklichen, brauchen wir gesellschaftliche Verhältnisse, in denen es für alle gerecht und fair zugeht. In den USA sind wir von solchen Verhältnissen weit entfernt. Diskriminierung und Vorurteile, die an unterschiedlichen Merkmalen sozialer Identität festgemacht werden, sind nach wie vor weit verbreitet, sowohl auf institutioneller wie auch auf individueller Ebene. Wir erleben die Aushöhlung vieler Errungenschaften der Bürgerrechtsbewegung der 60er Jahre, sei es in den gesellschaftlichen Institutionen wie auch in den Rechtsauffassungen. Die Einkommensunterschiede sind weiterhin immens und nach wie vor sind dabei Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe entscheidend. Im Wahlprogramm der Republikanischen Partei stehen die Abschaffung des zweisprachigen Unterrichts und der politische Kampf gegen die Rechte von Einwanderern an oberster Stelle, gefolgt von Maßnahmen gegen Schwule. Die Rechte von Frauen, insbesondere im Zusammenhang mit Geburtenkontrolle und Abtreibung, werden eingeschränkt. Stiftungen ziehen ihre Unterstützung im Bereich der Erziehung für Vielfalt und Gerechtigkeit zurück, so dass einige Organisationen³ ihre Arbeit eingestellt haben, die in dem Bereich Forschungs- und Praxisprojekte durchführten. All dies erschwert die Anti-Bias-Arbeit mit jungen Kindern und stellt sie vor ernsthafte Herausforderungen.

Ziele der Anti-Bias Pädagogik



KINDERWELTEN ABSCHLUSSTAGUNG 30.11.2007

VORTRAG VON LOUISE DERMAN-SPARKS

Pädagogische Arbeit nach dem Anti-Bias Ansatz ist jedoch so notwendig wie eh und je. Die vier Ziele sind dieselben geblieben, aber wir haben sie so überarbeitet, dass sie eher unsere Erwartungen an das beschreiben, was Kindern ermöglicht werden soll:

Ziel 1: Jedes Kind drückt Selbstbewusstsein und Zutrauen in sich selbst aus, es zeigt Stolz auf seine Familie und positive Identifikationen mit seinen Bezugsgruppen.

Ziel 2: Jedes Kind zeigt Freude und Behagen gegenüber Unterschieden zwischen Menschen, spricht darüber in einer sachlich korrekten Sprache und pflegt innige und fürsorgliche Beziehungen zu anderen Menschen.

Ziel 3: Jedes Kind erkennt unfaire Äußerungen und Handlungen immer besser, verfügt zunehmend über Worte, um sie zu beschreiben und versteht, dass sie verletzen.

Ziel 4: Jedes Kind zeigt Handlungsfähigkeit, sich alleine oder mit anderen gegen Vorurteile und /oder diskriminierende Handlungen zur Wehr zu setzen.

Die vier Ziele beziehen sich auf die vielen Bereiche von sozialer Identität und sozialer Ungleichheit, deren Zusammenspiel sich je nach politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten verändert und immer wieder zu neuer Betrachtung auffordert. Die vier Ziele der Anti-Bias Arbeit sind wie das bunte Glas in einem Kaleidoskop. Je nach Drehung oder Lichteinfall oder Blickrichtung sind unterschiedliche Muster zu sehen – die Glasstückchen bleiben dieselben.

Wo wir jetzt stehen und was wir gelernt haben

1) Gruppenidentitäten und die Anti-Bias-Ziele

Menschen haben viele Identitäten: Ihre Identitäten als Familienmitglieder (Mutter, Enkel, Tante), ihre Identität als arbeitender Mensch (Erzieherin, Lehrer, Schriftstellerin), ihre Identifikationen mit bestimmten Talenten und Interessen (als Joggerin, Tänzer, Künstlerin, Musiker). Sie identifizieren sich mit bestimmten persönlichen Charakteristika (gesprächig, versorgend, guter Student) und mit körperlichen Besonderheiten (behindert/beeinträchtigt, stark, attraktiv). All dies gehört auch zur Identität eines Kindes.

In der Anti-Bias Arbeit achten wir auf soziale Identitäten im Sinne von Gruppenidentitäten. Sie haben einen Einfluss auf jedes Mitglied der Gruppe und sind mit strukturellen oder institutionalisierten Vorteilen oder Nachteilen verbunden. Die Gruppenidentitäten der ErzieherInnen und der Familien haben außerdem einen Einfluss darauf, welche Aspekte und Ziele der Anti-Bias Arbeit sie für besonders wichtig und bedeutsam halten.

Die Gruppenidentitäten, die für Anti-Bias Arbeit besonders bedeutsam sind, beziehen sich auf: ethnische Herkunft, Familienkultur, Hautfarbe, sozialer Status, Geschlecht, sexuelle Orientierung und Behinderung/ Beeinträchtigung.

Im Zuge der Überarbeitung unseres Buches „Anti-Bias-Curriculum“ habe ich im ganzen Land viele Gespräche mit ErzieherInnen geführt, die Anti-Bias Arbeit machen. Dabei kamen einige interessante Ähnlichkeiten zum Vorschein, wie ihr Verständnis der Anti-Bias Ziele von den Gruppenidentitäten



ten ihrer LehrerInnen und ihrer Familien in Bezug auf Hautfarbe, ethnische Herkunft und Familienkultur beeinflusst ist. Es ist dies ein Zusammenhang, der noch weiterer Forschung bedarf.

(a) People of Color⁴

Zu den verschiedenen Zielgruppen von Rassismus in den USA gehören Amerikaner pazifisch-asiatischer Herkunft, Schwarze, Latino- und puertorikanische Amerikaner, die amerikanischen Ureinwohner⁵. In den letzten Jahren sind auch Amerikaner arabischer Herkunft zur Zielscheibe von institutionellem und persönlichem Rassismus geworden, obwohl sie äußerlich eher „weiß“ sind. Innerhalb jeder Gruppe gibt es wiederum eine Vielfalt über die Unterschiede nach ethnischer Herkunft, sozialem Status und Familienkultur.

“People of color” betonen eher Ziel 1, das “Identitäts”-Ziel, und dabei insbesondere die ethnische Herkunft der Kinder, ihre Hautfarbe und ihre Familienkultur. Für sie sind die Ziele 3 und 4 – Kritisches Denken über Unfairness und Ungerechtigkeit und Widerstand dagegen – untrennbar mit der Stärkung von Identität verbunden. Das aktive Erleben von Unterschieden und Lernen von anderen (Ziel 2) ist ihnen auch wichtig, aber die Stärkung von Identität geht vor. LehrerInnen, ErzieherInnen und Familien „of color“ glauben außerdem, dass Anti-Bias Arbeit den schulischen Erfolg ihrer Kinder mitbefördere.

(b) “Weiße”

“Weißsein” ist eine politisch und rechtlich geschaffene soziale Kategorie, die auf Hautfarbe und Abstammung basiert. Sie umfasst die meisten der unterschiedlichen ethnischen Gruppen europäischer Herkunft. Weiße als Gruppe kontrollieren die ökonomischen, politischen und kulturellen Institutionen in den USA und profitieren von ihnen in überproportionaler Weise. Das Ausmaß der Privilegien oder Vorteile von Weißen ist jedoch begrenzt von anderen Gruppenzugehörigkeiten, wie dem sozialen Status, dem Geschlecht, der Religion.

Weiße betonen eher Ziel 2. Sie glauben, dass die Auseinandersetzung mit Vielfalt eine Bereicherung für die Kinder darstellt. Für sie hat Anti-Bias Pädagogik damit zu tun, ein “guter Mensch” zu werden in dem Sinne, dass man lernt, allen Menschen gegenüber Respekt zu zeigen. Radikalere weiße ErzieherInnen betonen die Ziele 3 und 4, das kritische Denken und das Aktivwerden. Für viele weiße ErzieherInnen gehört auch die Auseinandersetzung mit Geschlecht, Behinderung und dem sozialen Status zur Anti-Bias Arbeit. Sie beziehen allerdings kaum ein, wie weiße Kinder ihre Identität von “Weißsein” konstruieren. Darauf werde ich später noch zurück kommen.

2) Anti-Bias Praxis auf die Familienkulturen der Kinder beziehen

Da die vier Ziele zusammen gehören, muss darüber nachgedacht werden, was sie in unterschiedlichen Realitäten in Bezug auf die wahrgenommenen Bedürfnisse jeweils bedeuten. Die Praxis der Anti-Bias Arbeit muss auf die jeweiligen Familienkulturen der Kinder bezogen werden, mit denen man zu tun hat. Anne Stewart, eine ungewöhnliche Anti-Bias Erzieherin, erläutert dies wie folgt:

“Die vier Anti-Bias Ziele sind zwar dieselben für alle Kinder, aber sie müssen auf unterschiedliche Weise im Kindergarten realisiert werden. Zu Beginn muss man sich fragen: Mit was von dem, was bereits vorhanden ist, können wir die Anti-Bias Ziele verbinden? Das kann ich



KINDERWELTEN ABSCHLUSSTAGUNG 30.11.2007

VORTRAG VON LOUISE DERMAN-SPARKS

am besten ausgehend von meiner eigenen Herkunftskultur machen, denn da kenne ich mich am besten aus. Aber wir können voneinander lernen. Afro-amerikanische Familien finden z.B. oft, dass Kinder Stolz brauchen, um in der Schule und in der Welt zurecht zu kommen. Wir wissen, dass sich Kinder mit einer starken Ich- und Bezugsgruppenidentität und Verwurzelung in ihrer Familienkultur nicht so leicht von Botschaften erschüttern lassen, die ihr Zutrauen in schulischen und beruflichen Erfolg in Frage stellen. Es gibt auch eine lange Tradition des Widerstandes und des Kampfes für Gleichberechtigung. Allerdings kennen viele Menschen ihre eigene Geschichte nicht – und glauben nicht daran, dass Veränderungen möglich sind. Also geht es auch darum heraus zu finden, ob die Menschen in deiner Umgebung gemeinsam etwas verändert haben, das ihr Leben verbessert hat. In diesem Sinne „kulturell kompetent“ zu sein, ist auch mit Spannungen verbunden: Du kannst kulturelle Konflikte nicht ausschließen. Du musst dich ihnen stellen und deine Lehren daraus ziehen. Meiner Beobachtung nach können ErzieherInnen in der Regel rasch erkennen, was ein Kind oder eine Familie in einer konkreten Situation braucht. Es fällt ihnen leichter, als es in theoretischen Diskussionen darzulegen.“

3) “Was tun, wenn alle Kinder weiß sind?”

“Was tun, wenn alle Kinder weiß sind?” war in den letzten 20 Jahren eine der meist gestellten Fragen in unseren Workshops und Diskussionen mit ErzieherInnen. Dass sie meistens von weißen ErzieherInnen gestellt wurde, weist auf eine große Unsicherheit hin, welche Rolle Weiße in der Anti-Bias Arbeit und in der antirassistischen Bewegung überhaupt haben sollen. Die Frage spiegelt üblicherweise eine der folgenden zwei Perspektiven wider:

Die eine ist die Perspektive der ErzieherInnen, die davon ausgehen, dass Anti-Bias Arbeit weiße Kinder nicht betreffe. Im Unterton liegt die Frage: „Warum sollten wir uns darum kümmern?“

Die andere Perspektive vertreten inzwischen viele ErzieherInnen, die mit weißen Kindern arbeiten und denen bewusst geworden ist, dass sich Diskriminierung negativ auf alle Menschen auswirkt. Sie verstehen, dass Überlegenheit auf Grund der eigenen Herkunft den Kindern letztendlich schadet, weil es sie von wichtigen Erfahrungen fernhält und ihnen keine Möglichkeiten gibt, einen angemessenen Umgang mit Unterschieden in der Gesellschaft zu erlernen. Solche ErzieherInnen sind auch überzeugt, dass das Einsetzen für soziale Gerechtigkeit allen Menschen zugute kommt. Und dass soziale Gerechtigkeit nur erreicht werden kann, wenn Menschen aller gesellschaftlichen Gruppen sich langfristig dafür einsetzen – auch die Weißen. Sie fragen nicht mehr „warum?“, sondern “was?” und “wie?”

Hinzu kommt, dass Protagonisten des Anti-Rassismus in Theorie und Praxis zunehmend danach fragen, welche Rolle “Weißsein” dabei spielt, sich Rassismus zu widersetzen und welche Dynamik “Weißsein” auslöst. Sie verstehen Rassismus als in die Strukturen eingelassene und institutionalisierte Form der Machtausübung, von den Menschen Vorteile haben, die als „weiß“ definiert sind und die Menschen benachteiligt, die als „nicht-weiß“ definiert sind. Sobald man Rassismus nicht mehr nur als eine Angelegenheit von individuellen Vorurteilen und Diskriminierungen versteht, definiert man die Rolle und Verantwortung von Weißen anders: Es reicht nicht aus, wenn Weiße „people of color“ akzeptieren oder respektieren oder wenn sie das herrschende System „zwicken“.



KINDERWELTEN ABSCHLUSSTAGUNG 30.11.2007

VORTRAG VON LOUISE DERMAN-SPARKS

Weißer müssen aufhören, die Welt – für sie selbst häufig unbemerkt – durch die dominanzkulturelle Brille zu betrachten und sich stattdessen verpflichten, Macht und Ressourcen zu teilen.

Die Frage, warum und wie Anti-Bias Arbeit mit weißen Kindern bzw. mit Kindern der gesellschaftlich dominanten Gruppen sein soll, zeigt in zwei Richtungen:

Die eine liegt auf der Hand: Wie kann unter weißen Kindern das Bewusstsein für Unterschiede gestärkt werden? Wie können sie Respekt, Behagen und Empathie für Menschen entwickeln, die sich nach Hautfarbe, ethnischer Herkunft und Familienkultur von ihnen unterscheiden?

Die andere Richtung im Sinne der „Kehrseite der Medaille“: Wie kann unter weißen Kindern eine neue Identität gestärkt werden? Bereits vor dreißig Jahren machte Robert Terry (1970)⁶ den folgenden Vorschlag für ein „neues weißes Bewusstsein“:

„Das „neu“ an diesem Etikett weist auf neue Möglichkeiten hin. Wir werden von unserer Vergangenheit nicht vollkommen begrenzt. Das Weißsein soll uns ständig daran erinnern, das wir in Bezug auf Hautfarbe nicht neutral sind. Und es soll uns daran erinnern, dass wir noch immer an Institutionen und einer Kultur teilhaben, die rassistisch sind. Unser Bewusstsein erinnert uns unablässig daran, dass wir unser Verständnis davon, wer wir sind und was wir zu tun haben, total umkrempeln müssen. (Terry 1970, 20).“

Terry beendete sein Buch mit einem hoffnungsvollen und motivierenden Aufruf, adressiert an Weiße:

„Die neuen Weißen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen und diese Nation von Rassismus befreien, können eine wesentliche Antriebskraft im Kampf für soziale Gerechtigkeit sein. Die Zeit ist gekommen. Es liegt an uns, diese Zeit zu nutzen, um unser Vermächtnis des alten weißen Privilegs in neue weiße Möglichkeiten umzuwandeln.“ (ebd. 97).“

Dieser Paradigmenwechsel fordert ErzieherInnen und Familien auf, weiße Kinder in ihrer frühen Identitätsentwicklung und in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung auf neue Weise zu unterstützen. Es reicht nicht aus, ihnen beizubringen, Unterschiede nach Hautfarbe und ethnischer Herkunft anzunehmen. Kinder müssen außerdem Ich- und Bezugsgruppenidentitäten entwickeln, die ihnen helfen, die falschen Auffassungen von der Überlegenheit und den Vormachtansprüchen auf Grund von Abstammung und Hautfarbe zu erkennen und sich ihnen zu widersetzen. Um dazu beizutragen, müssen diejenigen unter uns, die weiß sind, ebenfalls ein neues weißes Bewusstsein entwickeln. Wir müssen uns immer wieder vergegenwärtigen, dass die Arbeit mit weißen Kindern oder mit Kindern der dominanten gesellschaftlichen Gruppe ein Aspekt der Anti-Bias Arbeit ist, so wie der Ausschnitt einer Landkarte ein Stückchen des gesamten Landes vergrößert.

Das heißt nicht, dass wir damit aufhören sollen, unser Verständnis für Kinder, die nicht der dominanten Gruppe angehören, zu erweitern und unseren Zugang zu ihnen zu verbessern. Es ist eher so: Wenn wir mit weißen Kindern besser arbeiten können, wird es wahrscheinlicher, dass sie sich eines Tages als Erwachsene an den Kämpfen für soziale Gerechtigkeit beteiligen.

Aus diesem Grund haben Dr. Patricia Ramsey and ich ein Buch geschrieben, das den Titel trägt: *“What If All the Kids Are White?” Anti-Bias /Multicultural Education for Young Children and Families.*⁷ Es richtet sich an alle ErzieherInnen, LehrerInnen und Familien, die mit weißen Kindern zu tun haben. Der konzeptionelle Rahmen und die Lernthemen sind sowohl für weiße Kinder und Familien in homogenen wie auch in heterogenen Zusammenhängen von Bedeutung, obwohl sie sich nach



spezifischen Ansätze und Aktivitäten unterscheiden. Wir schlagen sieben Kernthemen für die Arbeit mit weißen Kindern vor, die auf den 4 Anti-Bias Zielen basieren. Vier Kernthemen beleuchten im Besonderen die spezifischen Fragen, die sich in der Anti-Bias Arbeit mit weißen Kindern stellen. Sie basieren auf unserem Verständnis der Kategorie „weiße Identität“ als soziale Konstruktion. Die Themen sind:

- *„Entwickle authentische Identitäten, die auf persönlichen Fähigkeiten und Interessen basieren, auf Familiengeschichte und Familienkultur- und nicht auf weißer Überlegenheit.“ (Anti-Bias Ziel 1)*
- *“Entwickle Identifikationen, die auch Anti-Bias Ideale und weiterführende Möglichkeiten einbeziehen.“* Es erfordert, etwas von den Weißen in Erfahrung zu bringen, die sich im Kampf gegen Rassismus und für soziale Gerechtigkeit engagieren.
- *„Lerne die Bandbreite von unterschiedlichen körperlichen und sozialen Merkmalen unter Weißen kennen und respektiere und achte sie.“ (Anti-Bias Ziel 1)* Wenn Kinder die Unterschiede sehen und verstehen, die es innerhalb ihrer eigenen sozialen Gruppe gibt, sind sie eher in der Lage, die Menschen anderer Gruppen auch als Individuen zu sehen.
- *“Entwickle die Fähigkeiten, die du brauchst, um fürsorgliche, kooperative und gleichberechtigte Beziehungen mit anderen aufzubauen und zu pflegen.“ (Anti-Bias Ziel 2)* Die dominante Kultur setzt auf Leistungswettbewerb, auf das Überholen anderer und auf die Notwendigkeit, anderen einen niedrigeren Rang zuzuweisen.
- *„Setze dich ein für das Ideal, dass alle Menschen das Recht auf ein sicheres, gesundes, angenehmes und zukunftsfähiges Leben haben, dass jeder die Reichtümer der Erde mit anderen teilen muss und zusammen mit anderen zusammen sorgfältig damit umgehen muss.“ (Anti-Bias Ziele 3 & 4)*

4) Fortschritte und Herausforderungen

Fortschritte:

- a) Wir haben den “Kanon” der frühen Bildung und Erziehung beeinflusst. Mittlerweile enthält er zwei Kernkonzepte: Das eine ist, dass junge Kinder Lernumgebungen brauchen, die mit ihren Familienkulturen verbunden sind. Das andere ist, dass Vorurteile einen schädigenden Einfluss darauf haben, wie Kinder sich selbst und andere wahrnehmen. Das ist anders gesagt ein Paradigmenwechsel, weg vom „farbenblinden“ Leugnen der Unterschiede im Umgang mit jungen Kindern. Es ist eine wichtige Veränderung, auch wenn sie nicht automatisch zu einer Praxisveränderung in Kindergärten führt.
- b) Es gibt eine Menge innovativer Praxis mit jungen Kindern und mit Erwachsenen zu Anti-Bias-Themen – und Fragestellungen.
- c) Im Vergleich gibt es viel mehr Neuveröffentlichungen zum Thema, geschrieben von erfahrenen Anti-Bias PädagogInnen.
- d) Inzwischen sind viel mehr gute Lernmaterialien verfügbar, neben einer Menge, die nicht zu empfehlen ist – aber es dauert eben, bis der Markt davon überzeugt ist, dass Vielfalt und Gerechtigkeit mit zum Lernen gehören.



Herausforderungen

Leider ist die Liste der Herausforderungen länger als die der Erfolge. Die Regierungsjahre von George Bush sind für die Bildung und Erziehung um Vielfalt und Gerechtigkeit sehr schwierige Jahre gewesen.

- a) Viele Menschen sprechen von Anti-Bias Pädagogik, aber sie wissen nicht, was das in der Praxis bedeutet. Viele andere denken, es sei Anti-Bias Arbeit, was sie tun. Aber es bleibt oberflächlich und bruchstückhafte Anwendung – ein Start, aber nicht ausreichend. Noch schlimmer sind Einrichtungen, die mit den Worten einer Mutter „falsche Versprechungen“ machen: Sie hatte ihr Kind mit gemischtkulturellem Hintergrund in einen Kindergarten geschickt, der sich Anti-Bias Einrichtung nannte. *„Gebt keine falschen Versprechungen ab, dass ihr die Kinder unterstützen würdet, die so oft verletzt wurden, wenn ihr die Versprechungen dann doch nicht halten könnt. Tut ihr es doch, so stellt euch vor, wie ich mich fühlte, als ich meinem Sohn seine Enttäuschung ansah. Stellt euch vor, wie anders es gewesen wäre, wenn seine ErzieherInnen und sein Kindergarten ihr Versprechen gehalten hätten.“*
- b) Standardisierte Tests und Rahmenpläne: Sowohl auf der Ebene der Bundesregierung wie auch auf der Ebene der einzelnen Bundesstaaten stehen Kindertageseinrichtungen zunehmend unter politischem Druck, standardisierte Testverfahren verbindlich einzusetzen. Ironischerweise nimmt dieser Druck zu, seitdem die frühe Bildung und Erziehung mehr gesellschaftliche Anerkennung bekommt. (Dies zum Teil deswegen, weil die Gehirnforschung inzwischen das bestätigt, was wir schon seit langem wissen – dass die ersten Lebensjahre für die kognitive Entwicklung der Kinder sehr bedeutsam sind.) Unglücklicherweise bedeutet das gesetzliche Vorschreiben von standardisierten Messverfahren, dass Unternehmen Gewinne machen mit Tests, die angeblich den Unterricht verbessern und bei näherer Betrachtung nicht nur unnützlich, sondern oft auch schädlich sind. Anti-Bias Pädagogik und bilinguale Erziehung haben zudem keinen Platz in diesen standardisierten Verfahren der Leistungsmessung.
- c) Widerstände von ErzieherInnen und LehrerInnen:
In der Vergangenheit gab es vor allem Widerstand in der Form, dass gesagt wurde, Kinder bemerkten von sich aus keine Unterschiede und erst, wenn wir sie darauf aufmerksam machten, würden sie Vorurteile entwickeln. Gegenargumente nehmen das auf, was zum aktuellen Fachwissen von ErzieherInnen gehört, wie zum Beispiel: Indem man die Neugier von Kindern und ihre falschen Vorstellungen über Unterschiede ignoriert, bestärkt man sie darin, die in einer Gesellschaft vorhandenen Vorurteile zu übernehmen.
Neuerdings wird Widerstand gegen Anti-Bias-Arbeit auch anders begründet: (1) „Ich sehe keine Notwendigkeit, so zu arbeiten – es gibt keinen Sexismus, keinen Rassismus mehr.“ (2) „Ich habe das jahrelang gemacht und möchte jetzt etwas anderes tun, z.B. Early Literacy.“ (3) „Die Anforderungen durch standardisierte Tests und Rahmenplan lassen keine Zeit dafür.“
- d) Politische Angriffe gegen zweisprachigen Unterricht und gesetzliche Initiativen zu seiner Abschaffung in mehreren Bundesstaaten: Dies betrifft zwar insbesondere Grundschulen, doch es hat Rückwirkungen auf viele Kindertageseinrichtungen, die die Abschaffung von zweisprachigen Ansätzen als Aufforderung oder Erlaubnis nehmen, Vielfalt und Anti-Bias Arbeit zu ignorieren.



- e) Allgemeine Herausforderungen, vor denen frühe Bildung und Erziehung steht: Niedrige Gehälter, keine oder unzureichende Absicherung für ErzieherInnen, als Folge davon hohe Fluktuation. Die Ausbildung ist nicht angemessen⁸, ErzieherInnen haben nicht genug Zeit für die Planung und Reflexion ihrer Arbeit, nicht genug Zeit für die Zusammenarbeit mit Eltern.
- f) Unzureichende Aus- und Fortbildung von ErzieherInnen für Anti-Bias Arbeit: Es gibt einige Fortschritte: Wir wissen inzwischen, wie man diese Qualifizierung gut in die Ausbildung integriert und es gibt einige Fakultäten an den Colleges, die ErzieherInnen ausbilden (2 Jahre), die gute Arbeit leisten. Insgesamt aber bleibt die Situation schwierig. Eine neuere Untersuchung (Ray u.a. 2005) zur Ausbildung von ErzieherInnen hat zum Beispiel ergeben, dass sie kaum darauf vorbereitet werden, mit heterogenen Kindergruppen zu arbeiten. Die meisten Ausbildungsstätten, so Ray, *„erkennen zwar an, dass es für angehende ErzieherInnen wichtig sei, die Entwicklungsbesonderheiten und die Bedürfnisse von Kindern „of color“, von Kindern mit Behinderungen, Kindern aus armen Familien, Kindern aus Immigrantenfamilien und mehrsprachigen Kindern sowie Dialekt sprechenden Kindern in der Erziehung zu berücksichtigen. Aber sie bieten nur wenige Kurse und wenige Praktika an, in denen die Arbeit mit heterogenen Kindergruppen und der Umgang mit ihren Familien und Communities erlernt werden kann.“* (ebd., S. vii-viii)

5) Zur Verbindung von Anti-Bias Arbeit und gesellschaftlichem Kampf für soziale Gerechtigkeit

Es gibt eine kleine Anzahl von sehr engagierten ErzieherInnen, die Bildung und Erziehung nach dem Anti-Bias Ansatz verstehen – vielleicht sind es 20%? Man kann sie in allen Bereichen der frühen Bildung und Erziehung finden, sie arbeiten direkt mit Kindern, mit Familien, sie leiten die Einrichtungen, bilden ErzieherInnen aus. Ich denke an den Satz von Margaret Mead: *„Eine kleine Gruppe engagierter Menschen kann die Welt verändern.“* Ich bin nicht sicher, ob sie das wirklich alleine hinkriegen. Aber sie können mit den Veränderungen beginnen, können andere motivieren und aufklären. Viele engagierte ErzieherInnen, die den Anti-Bias Ansatz vertreten, engagieren sich auch in unterschiedlichen Bewegungen für soziale Gerechtigkeit

Brian Silvera, ein Erzieher in San Francisco, erklärt es so:

„Das Anti-Bias Curriculum hat meinen Blick auf die kindliche Entwicklung und auf die Welt verändert und ich wäre sicherlich nicht so aktiv, wenn ich ihm nicht begegnet wäre. Wir sind dabei, eine bessere Welt zu schaffen.“

Zum Abschluss:

Auszüge aus einem Gedicht *„Der Freiheitsspflug“* von Langston Hughes⁹

Wenn ein Mann (eine Frau) sich aufmacht, eine Welt zu bauen,
Ist zuerst im Herzen der Traum,
Dann sucht der Geist nach einem Weg...
Die Augen sehen das, was man zum Bauen braucht,



KINDERWELTEN ABSCHLUSSTAGUNG 30.11.2007
VORTRAG VON LOUISE DERMAN-SPARKS

sehen auch Schwierigkeiten und Hindernisse.
Die Hand sucht nach Werkzeugen, um den Baum zu fällen,
die Erde zu pflügen und die Kraft des Wassers zu nutzen.
Dann sucht die Hand andere Hände,
viele helfende Hände.
Der Traum bleibt nicht der des einen Mannes (der einen Frau) allein,
sondern wird zum Traum von vielen.
Nicht nur meine Welt,
Sondern *deine und meine* Welt,
die all den Händen gehört, die sie erbauen.

¹ Anti-Bias Work meint die pädagogische Arbeit nach dem Anti-Bias Approach (=Ansatz gegen Einseitigkeiten und Diskriminierung), wie er von Louise Derman-Sparks und der Anti Bias Task Force im „Anti-Bias Curriculum“ (1989, NAYEC) vorgestellt wurde. In der Übertragung auf die Verhältnisse in Deutschland wurde er im Rahmen von KINDERWELTEN als Ansatz vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung übersetzt.

² Für Bildung im Unterschied zu Erziehung gibt es im Englischen keine Entsprechung, es ist allgemein von „education“ die Rede. Im OECD Länderbericht zu Deutschland (2004) wird die Trias „Betreuung, Bildung und Erziehung“ als Besonderheit des Systems frühkindlicher Bildung und Erziehung in Deutschland übersetzt mit „care, education and upbringing“.

³ NGOs = Nicht-Regierungs-Organisationen, freie Träger

⁴ Bezeichnung für Minderheiten, die an ihrer dunkleren Hautfarbe erkennbar sind. Die Selbstbezeichnung „People of Colour“ greift wie „Blacks“ die Unterscheidung nach Hautfarben auf, die in der rassistischen Ideologie zur Rechtfertigung ihrer Benachteiligung angeführt wurde und wird. Heute soll damit weniger auf die Hautfarbe als auf mangelnde Verfügung über Ressourcen und Einfluss Bezug genommen werden. In diesem Sinne sind auch arabisch-amerikanische Minderheitenangehörige „people of colour“, obwohl ihre Haut eher hell ist.

⁵ Im Original „Native Americans“, die korrekte Bezeichnung für sog. „Indianer“

⁶ Terry, R. (1970): For whites only. Grand Rapids, MI: Erdmans

⁷ „Was tun, wenn alle Kinder weiß sind?“ Anti-Bias Arbeit und multikulturelle Erziehung für junge Kinder und Familien. New York: Teachers College Press 2006

⁸ Louise Derman-Sparks spricht hier von 6-12 „semester credit hours“, die man brauche, um ErzieherInnen zu werden. Nähere Angaben zum Ausbildungssystem liegen gegenwärtig nicht vor.

⁹ Langston Hughes: Freedom's Plow (excerpts) In: Rampersad, Arnold (Ed). The Collected Poems of Langston Hughes. (1995). NY: Vintage Books, p.263

Übersetzung: Petra Wagner, Kinderwelten, 2007



Anlage:
Louise Derman-Sparks

Ziele der Anti-Bias Pädagogik®

Ziel 1: Jedes Kind drückt Selbstbewusstsein und Zutrauen in sich selbst aus, es zeigt Stolz auf seine Familie und positive Identifikationen mit seinen Bezugsgruppen.

ErzieherInnen sind dafür verantwortlich:

- alle Kinder zu akzeptieren, zu respektieren, und gleichermaßen zu fördern, jedes auf seine Weise
- allen Kindern zu ermöglichen, sich selbst zu mögen, ohne sich anderen überlegen zu fühlen
- alle Familien zu respektieren (ihre Traditionen, ihren Lebensstil, ihre Alltagskultur) und jede Familie umfassend am Geschehen der Einrichtung zu beteiligen
- alle Kinder in ihren Fähigkeiten zu fördern, sich sowohl in ihrer Familienkultur als auch in der dominanten Kultur erfolgreich zu verständigen
- zweisprachige Sprachentwicklung zu fördern.

Ziel 2: Jedes Kind zeigt Freude und Behagen gegenüber Unterschieden zwischen Menschen, spricht darüber in einer sachlich korrekten Sprache und pflegt innige und fürsorgliche Beziehungen zu anderen Menschen.

ErzieherInnen sind dafür verantwortlich:

- das wachsende Unterscheidungsvermögen von Kindern und ihr Wissen über Unterschiede zwischen Menschen zu unterstützen,
- dafür zu sorgen, dass Kinder auch die Unterschiede innerhalb ihrer Bezugsgruppen wahrnehmen und sich Kenntnisse darüber aneignen,
- den Kindern Behagen, Freude und Anerkennung im Umgang mit Unterschieden zu vermitteln,
- korrektes Sachwissen über Unterschiede zu vermitteln,
- die Fähigkeiten aller Kinder zu fördern, sich respektvoll mit Unterschieden auseinander zu setzen und auf sie einzugehen,
- das kognitive und soziale Verständnis von Kindern darüber anzuregen, was Menschen verbindet und worin jeder Mensch gleich und auch besonders ist
- das Mitgefühl von Kindern für andere anzuerkennen und ihre Fähigkeiten zu unterstützen, tragfähige Beziehungen zu unterschiedlichen Menschen herzustellen,
- eine Gruppenatmosphäre herzustellen, in der alle Kinder sicher sind und sich aktiv beteiligen.



Ziel 3: Jedes Kind erkennt unfaire Äußerungen und Handlungen immer besser, verfügt zunehmend über Worte, um sie zu beschreiben und versteht, dass sie verletzen.

ErzieherInnen sind dafür verantwortlich:

- das Unterscheidungsvermögen der Kinder zu fördern, damit sie unfaire und unwahre Botschaften über sich selbst und über andere erkennen können,
- Kinder darin zu unterstützen, diskriminierende Verhaltensweisen zu erkennen, die auf Merkmale ihrer eigenen Identität zielen oder auf die von Anderen (z.B. Hänseleien, Spott, abwertende und einseitige Äußerungen)
- Kinder in ihrer Einfühlung für den Schmerz zu unterstützen, den unfaire Bilder, Botschaften und Verhaltensweisen bewirken (in Bezug auf Gender, Hautfarbe, ethnische Herkunft, Behinderung, sozialen Status, Alter, Gewicht, Familienkonstellation, Sprache usw.)

Ziel 4: Jedes Kind zeigt Handlungsfähigkeit, sich alleine oder mit anderen gegen Vorurteile und /oder diskriminierende Handlungen zur Wehr zu setzen.

ErzieherInnen sind dafür verantwortlich:

- den Gerechtigkeitssinn von Kindern, ihren Wunsch nach Fairness und ihr Mitgefühl für andere zu stärken,
- Kindern nicht nur beim kritischen Denken über Unfairness zu helfen, sondern auch beim Aktivwerden,
- mit Kindern eine Palette von Strategien einzuüben, wie sie gemeinsam mit anderen oder alleine reagieren können, wenn ein Kind einseitige und diskriminierende Äußerungen und Verhaltenweisen gegenüber einem anderen Kind zeigt,
- Kindern Anregungen zu geben, wie sie auch Unfairness der Erwachsenen angemessen ansprechen können.